



Reaktionen auf *Zaunkönig*-Beiträge

Insgesamt scheint mir die letzte Ausgabe des Literarischen Zaunkönigs inhaltlich besonders interessant und vielfältig anregend zu sein (zum Beispiel habe ich sofort meinen *Abdias* hervorgeholt) und graphisch schön gestaltet. Meine erste Proseminar-Arbeit im Germanistik-Studium beim noch sehr jungen Assistenten Wendelin Schmidt-Dengler habe ich über *Brigitta* und *Abdias* geschrieben, es war im Wintersemester 1968/69. – Oh Gott, welche Jahre! Ich erinnere mich an den Schreck, dass er wie in der Schule etwas vorgelesen hat, aber ich bekam ein *Sehr Gut* und öffentliches Lob im Proseminar. Vielleicht bin ich deswegen eine Ausnahme und lese manches von Stifter immer wieder und übe mich beim Schreiben an ihm. Ich bekenne mich zu Stifters Altmodischkeit, die ohnedies nur eine angebliche ist.

Mag. Veronika Seyr, 1040 Wien

Meinem Theologen-Auge ist sofort der Hinweis auf das Buch von P. Ildefons M. Fux über die Causa Gröer aufgefallen. Es ist verdienstvoll, wenn Licht in dieses dunkle Kapitel der neuesten Kirchengeschichte hineingebracht und der Wahrheit zum Durchbruch verholfen wird.

Univ.-Prof. DDr. Manfred Lochbrunner,
D-86486 Bonstetten

Der letzte Zaunkönig ist wieder sehr interessant, in nahezu allen Artikeln sehr gehaltvoll und insgesamt schön gestaltet. Vor allem ist er anregend. Besonders gefallen haben mir – neben meinem traditionellen „faible“ für das, was Erika Mitterer schreibt (ich gehe auch mit ihrer Meinung zu Handke völlig konform) sowie für Eva Meloun – die Beiträge zu *Forellenschlachten*, zu Egon Schwarz und zu Stifters *Abdias*.

Dr. Josef Wagner, Bukarest

Das Heft 1/2017 erscheint mir nach erstem Hineinlesen inhaltlich sehr breit gestreut, und doch ergibt sich durch den Schwerpunkt auf das 19. und 20. Jh. bei allem Variantenreichtum ein durchgängiger roter Faden. Zum Beitrag bezgl. Bischof Bünker kann ich Ihnen im Grundsatz nur zustimmen, auch wenn man sicherlich über die plakative Medienwirksamkeit eines solchen Ausspruches [So *wahr mir Gott helfe*] sicherlich seinerseits weiterdiskutieren könnte.

Dr. Martin Stankowski, 4490 St. Florian

Die beiden Hühnchen

Eine Parabel
von Max Mell

Zwei Hühnchen hatten einen Zwist.
Weiß nicht warum. Wie's halt bei Hühnern ist,
begannen sie sich voller Wut zu pecken.
Das eine siegte nun nach kurzer Frist
und schlug den Widerpart in Flucht und Schrecken.
Der lief davon und lief und floh
rings um ein kleines Gartenbecken.
Das andere Hühnchen folgte ihm: Hoho!
dich krieg ich noch! Dich werd' ich niederstrecken!
Und lief im Kreise ebenso.
Nun hört, was sich begab. Dem flüchtigen Hühnchen saß
so große Angst in seinen Beinen,
dass es alsbald unmittelbar
im Rücken des Verfolgers war.
Der hört den Feind kaum hinter sich erscheinen,
als er schon seine Angriffslust vergaß
und selber fiel in des Verfolgten Schrecken
und stürmte, was er konnte, um das Becken.
Das andre wird mit Lust Verfolger jetzt;
der Flüchtling wieder wirft die Glieder
und strengt sich an und wird so fortgehetzt,
es bleibt nicht aus, er wird Verfolger wieder.
Zuletzt –? nein, es gibt kein Zuletzt.
Ein Ende nicht, nur Wechsel kann es geben.
Sie laufen noch, ich sah es eben.

Der Anblick der zwei Hühnchen packte mich
so sehr, dass ich davon bisweilen träum'! –
O Herr! Des Lebens Jagd ist fürchterlich.
Du aber führ' uns gnädig heim!

aus Joachim Schondorff (Hg.): *Zeit und Ewigkeit.*
Tausend Jahre österreichische Lyrik. Claassen, 1978